

## Konferenzbericht

---

### **5th European Alcohol Policy Conference / AMPHORA final conference Stockholm, 18./19. Oktober 2012**

Ruth Hagen

Die fünfte Europäische Konferenz zur Alkoholpolitik stand dieses Jahr unter dem Patronat von AMPHORA (Alcohol Measures for Public Health Alliance). Dieses europäische Projekt erforscht wirksame Massnahmen in der Alkoholpolitik und kommt Ende 2012 zum Abschluss. Zahlreiche renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler standen für einmal Seite an Seite mit Vertreterinnen und Vertretern von NGOs und Gesundheitsministerien, um ein verstärktes Handeln in der Alkoholpolitik zu fordern und somit die Problemlast des Alkoholkonsums in Europa, der jährlich 120'000 vorzeitige Todesfälle mit sich bringt, zu lindern.

Das Programm der Konferenz, das in diesem Jahr sehr viel mehr Paneldiskussionen und Workshops vorsah als klassische Plenumsreferate, war vielversprechend und die Namen der Referierenden liessen auf ein hohes Diskussions- und Reflexionsniveau schliessen. Nicht zuletzt war die Hoffnung gross, dass die Resultate der AMPHORA-Studie einen gewichtigen Input für die alkoholpolitische Arbeit auf europäischer und nationaler Ebene leisten würden.

#### **Alkohol in Europa**

In der eröffnenden Paneldiskussion wurde eine erste Auslegeordnung zum Alkoholkonsum in Europa und dessen Folgen gemacht, was die erschreckenden Dimensionen einmal mehr vor Augen führte. Jürgen Rehm, renommierter Epidemiologe, führte aus, dass 1 von 7 Männern und 1 von 13 Frauen jährlich vorzeitig an den Folgen von Alkoholkonsum sterben. Bei 70-80% dieser Todesfälle handelt es sich um Personen, die einen exzessiven oder chronischen Alkoholkonsum pflegten. Die schwierige wirtschaftliche Situation in Europa und der damit verbundene gestiegene Druck auf die Arbeitnehmenden haben dazu geführt, dass mehr Fälle von Alkoholabhängigkeit auftreten und auch die Anzahl der Suizide ansteigt, fasste David Stuckler (Universität Cambridge) zusammen. Anne Lundbrock (Universität Aberdeen) präziserte, dass in tieferen sozialen Schichten sowohl die grössten Anteile risikohaft Konsumierender auszumachen seien als auch die grössten Anteile von Abstinenten. Auch die Veränderung sozialer Strukturen führt dazu, dass einige Bevölkerungsgruppen mehr trinken als andere, erklärte Johan Jarl (Universität Lund, Schweden). So

trinken Frauen mehr, je höher ihre soziale Stellung ist, während bei Männern gerade das Gegenteil zutrifft.

Jürgen Rehm erinnerte daran, dass Alkohol in der EU immer noch als Nahrungsmittel behandelt wird, obwohl es sich um eine krebserzeugende Substanz handelt und sich das Risiko einer Krebserkrankung mit zunehmendem Konsum erhöht. Dirk Lachenmeier (Lebensmittelchemiker und Toxikologe) machte darauf aufmerksam, dass Alkohol, wollte man ihn heute als neues Produkt auf dem Markt bringen, aufgrund seiner Schädlichkeit nicht zugelassen würde. Spinnt man diesen Gedanken weiter und betrachtet Alkohol auf dieselbe Weise wie andere toxische Substanzen, so dürfte man, um die Risikolimiten von 1:1000 (Wahrscheinlichkeit einer Krebserkrankung) nicht zu überschreiten, nur 1 alkoholisches Getränk im Jahr zu sich nehmen.

Preis und Erhältlichkeit haben einen Einfluss auf den Konsum und wirken vor allem bei den problematisch Konsumierenden, die 70-80% der Todesfälle ausmachen, wie Jürgen Rehm ausführte. Allerdings wird die Einführung von Mindestpreisen in EU-Mitgliedstaaten (Bsp. Schottland) von anderen Mitgliedstaaten und von Alkoholproduzenten als Hindernis im freien Warenverkehr angeprangert.

## **Resultate der Teilprojekte von AMPHORA**

In der zweiten Diskussionsrunde wurden die Resultate der einzelnen AMPHORA-Workpackages und die daraus folgenden Implikationen für die Alkoholpolitik vorgestellt.

### **Trinkumfeld**

Karin Hughes (Universität Liverpool) hatte mit ihrem Team das Trinkumfeld (drinking environments) untersucht und dabei herausgefunden, dass 2/3 der Personen, die abends ausgehen, schon zuhause oder vor dem Besuch einer Bar Alkohol trinken („pre-drinking“). Eine Mehrheit trinkt exzessiv und geht mit dem Vorsatz aus, sich zu betrinken. Das Trinkverhalten im Verlauf des Abends und der Nacht unterscheidet sich zwischen Ländern oder Regionen. In einigen Ländern wird Alkohol so konsumiert, dass der Alkoholpegel im Blut im Verlauf des Abends und der Nacht stetig ansteigt, während in anderen Ländern bis zu einem gewissen Alkoholpegel getrunken wird, der dann stabil bleibt. Mögliche Massnahmen der Alkoholpolitik beinhalten eine Erhöhung der Preise und Einschränkungen der Erhältlichkeit zur Eindämmung des „pre-drinking“. Massnahmen zur Schadensminderung (z.B. Plastikbecher, um Schnittwunden vorzubeugen) sind zu begrüßen, können aber strukturelle Massnahmen nicht aufwiegen. Bars und Restaurants können auch soziale Kontrolle ausüben, müssten dafür aber geschult und sensibilisiert werden.

### **Kurzinterventionen**

Colin Drummond (King's College London) schickte zum Thema Kurzinterventionen voraus, dass die Wirksamkeit dieser Behandlungsart

belegt ist, dass aber bei der Implementierung grosse Unterschiede bestehen. Wo die Gesundheitsversorgung dezentral organisiert wird, ist auch die Implementierung von Screening und Kurzinterventionen fragmentiert und es gibt kaum verfügbare Daten. Auch das diesbezügliche Wissen der Ärzte ist sehr unterschiedlich. Eine nationale Verankerung und Koordination ist unabdingbar für den Erfolg von Screening und Kurzinterventionen. Zudem müssen Ärzte ausgebildet und nachhaltig unterstützt werden. Gerade auch in Notfallstationen ist die Einführung von Screening und Kurzinterventionen wichtig.

### **Monitoring der gesundheitlichen Folgen des Alkoholkonsums**

Jürgen Rehm, der die Daten zu den gesundheitlichen Folgen des Alkoholkonsums analysiert hatte, hob die hohen Raten von frühzeitigen Todesfällen aufgrund von Alkoholkonsum hervor. Bei diesen Berechnungen werden nur diejenigen Fälle berücksichtigt, bei denen der kausale Zusammenhang klar ist. Todesfälle aufgrund von psychischen Erkrankungen, bei denen der Alkohol einen grossen Einfluss hat, werden nicht berücksichtigt. Demzufolge kann man davon ausgehen, dass das tatsächliche Ausmass der alkoholbezogenen Todesfälle massiv unterschätzt wird. Bezüglich der Regionen ist die Krankheitslast im Norden Europas am höchsten und im Süden am tiefsten. Die meisten Todesfälle treten aufgrund von Krebs, Lebererkrankungen und Unfällen auf. Ein grosses Problem sind die fehlenden aktuellen Daten, die auf grosse Mängel im Monitoring hinweisen. Eine EU-weite einheitliche Datenerhebung, die nicht nur die tödlichen, sondern auch die nichttödlichen Folgen des Alkoholkonsums berücksichtigt, ist ein zentrales Instrument, um zuverlässige Aussagen über die Auswirkungen des Alkoholkonsums machen zu können.

### **Erhältlichkeit**

Mittels einer umfassenden Literaturanalyse untersuchte das Team von Esa Osterberg (National Institute for Health and Welfare, Finland) die Wirksamkeit von Massnahmen zur Erhältlichkeit von Alkohol. Diese bestätigte, dass ein klarer Zusammenhang zwischen Preis und Konsum besteht, d.h. höhere Preise führen zu tieferem Konsum. Ein staatliches Alkoholverkaufsmonopol hat deutliche Auswirkungen auf den Konsum. Steuererhöhungen sowie auch Mindestpreise sind wirksame Massnahmen. An letzteren übt Osterberg Kritik, da die Einnahmen nicht an den Staat gehen, sondern an den Detailhandel oder die Industrie. Wichtig ist, die Erschwinglichkeit von alkoholischen Getränken zu berücksichtigen. Weiter sind Regelungen bezüglich der Altersgrenzen, der Lizenzvergabe zum Alkoholverkauf sowie der Öffnungszeiten wirksam.

### **Ungeplante und geplante Determinanten**

Allaman Allamani (Tuscany Regional Health Agency, Florenz) beschäftigte sich mit dem Thema der ungeplanten und geplanten Determinanten, die einen Einfluss auf den Alkoholkonsum der Bevölkerung haben. Zu den geplanten Determinanten zählen Gesetzesänderungen, Einführung von strukturellen Massnahmen etc., während als ungeplante Determinanten die Urbanisierung, das Bildungs- und Beschäftigungsniveau der weiblichen Bevölkerung sowie das Alter der Mütter bei der Geburt des ersten Kindes definiert wurden. Im

gesamten ist der Einfluss der ungeplanten Determinanten höher als derjenige der geplanten. Allerdings sind die Zusammenhänge sehr komplex, so dass weitere Forschung zum Thema unbedingt notwendig ist.

### **Alkoholwerbung**

Peter Anderson untersuchte den Einfluss von Alkoholwerbung auf Jugendliche. Je mehr die Jugendlichen mit Alkoholwerbung konfrontiert werden, desto früher beginnen sie mit exzessivem Alkoholkonsum. Als einzige wirksame Massnahme wird ein totales Werbeverbot für Alkohol bezeichnet. Beruft man sich auf die Erfahrungen, die mit der Tabakwerbung gemacht wurden, kann man sagen, dass Einschränkungen (bzgl. Inhalt und Form) der Werbung die Werber zu noch grösserer Kreativität anspornen.

### **Herausforderungen für die Zukunft**

Der zweite Konferenztag bot einen Blick in die Zukunft. In thematischen Workshops war kreatives Denken gefragt und in einigen Plenumspräsentationen wurden Herausforderungen für die Alkoholpolitik allgemein und für die alkoholpolitischen NGOs im Speziellen skizziert.

### **Rolle der Alkoholindustrie**

Thomas Babor malte ein düsteres Bild des Einflusses der Alkoholindustrie in zahlreichen Staaten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, wo sie aktiv bei der Erarbeitung von Alkoholpolitiken mitwirkt. Es gelingt ihr auf diese Weise, die wissenschaftlich als wirksam belegten Massnahmen (Einschränkung der Erhältlichkeit, Erhöhung des Preises und Einschränkung der Werbung) komplett auszuklammern. Dafür wirbt sie offen für ineffiziente Massnahmen (wie Sensibilisierung und Information). Indem Grosskonzerne lokale Alkoholproduzenten aufkaufen, können sie nicht nur politische Prozesse besser beeinflussen, sondern auch ihre Werbung ausweiten. Babor warnte vor den von der Alkoholindustrie auf die Beine gestellten und finanzierten Non-Profit-Institutionen wie z.B. ICAP (International Center for Alcohol Policies), die dazu da sind, die Botschaften der Alkoholindustrie zu verbreiten und jegliche abweichende Meinungen zu neutralisieren. Gerade ICAP nimmt massiv Einfluss auf die Politik der WHO, finanziert Präventions- und Forschungsprojekte, organisiert wissenschaftliche Konferenzen und schaut bei allen diesen Aktivitäten genau darauf, dass ihre Botschaften weiterverbreitet werden. Es ist deshalb sehr wichtig, die Aktivitäten der Alkoholindustrie genau zu beobachten. Ihr Einfluss in Politik und Gesellschaft ist keineswegs zu unterschätzen.

### **Alkoholkonsum und Alkoholpolitik in der EU**

Robin Room stellte die Diversität, die das Produkt Alkohol und den Umgang damit prägen, ins Zentrum seines Referats. Er wies auf die verschiedenen Funktionen hin, die Alkohol in der Gesellschaft erfüllt, und auf die unterschiedliche Art des Konsums in verschiedenen europäischen Regionen. Auch die Auswirkungen des Konsums betreffen verschiedene gesellschaftliche

Bereiche auf unterschiedliche Weise. So leiden beispielsweise Angehörige unter dem Konsum eines Familienmitglieds, das Gesundheitswesen wird durch die Folgen exzessiven und chronischen Konsums belastet, die Produktivität von Betrieben leidet unter alkoholbedingten Absenzen und es kommt zu Verkehrsunfällen. Schliesslich führen gesellschaftliche Veränderungen wie Migration oder Gleichstellung dazu, dass in verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen mehr oder weniger Alkohol konsumiert wird.

Im Gegensatz zu dieser Diversität steht die Tendenz der Zentralisierung in der europäischen Politik: Das Prinzip der Handels- und Dienstleistungsfreiheit des europäischen Binnenmarktes läuft den Interessen der öffentlichen Gesundheit zuwider, weil gerade in der EU mit ihren unterschiedlichen Trinkkulturen diversifizierte alkoholpolitische Massnahmen nötig wären. Allerdings ist ein wichtiger wirtschaftlicher Akteur, die Alkoholindustrie, sehr an einer zentralisierten Alkoholpolitik interessiert, da auf diese Weise die Einflussnahme einfacher wird. Room warnt davor, dass alkoholbezogene Probleme in Europa nicht ernst genommen werden, weil sie ein alltägliches Phänomen darstellen. Diese Haltung gilt es zu verändern. Er betont die Bedeutung von konkreten Zielen und Indikatoren, die sowohl die EU als auch die WHO in ihren neuen Strategien formulieren müssten, damit der Alkoholkonsum in der Bevölkerung gesenkt und die alkoholbezogenen Probleme minimiert werden können.

### **Rolle alkoholpolitischer NGOs**

Evelyn Gillan stellt einmal mehr fest, dass ein eklatanter Graben zwischen der Evidenz bezüglich wirksamer Massnahmen zur Verhinderung negativer alkoholbezogener Folgen und der Umsetzung ebendieser Massnahmen durch die Alkoholpolitik besteht. Diese Situation hat sich seit der letzten Konferenz vor zwei Jahren nicht verändert. Sie verortet die Gründe vor allem in der starken Gegnerschaft in Gestalt der Alkoholindustrie, die sehr gut organisiert ist und etablierte Kontakte zu den relevanten politischen Akteuren hat. Gleichzeitig fehlt den alkoholpolitischen NGOs eine klare Führung bezüglich ihrer Lobbyingaktivitäten. Den prädestinierten Organisationen wie Eurocare (European Alcohol Policy Alliance), APN (Alcohol Policy Network) und GAPA (Global Alcohol Policy Alliance) fehlen die personellen und finanziellen Ressourcen. Schliesslich ist wichtig, dass alkoholpolitische NGOs mit einer Stimme sprechen, sich bezüglich ihrer Haltung zur Alkoholindustrie einig sind und sich auf die wirksamen alkoholpolitischen Massnahmen (Preis, Erhältlichkeit, Werbung) konzentrieren. Alkoholpolitische Konferenzen könnten eine Plattform sein, um Advocacy-Strategien zu entwickeln

### **Fazit der Konferenz**

Die Resultate des Forschungsprojekts AMPHORA sind zweifelsohne sehr wichtig, da sie die Wirksamkeit struktureller Massnahmen (Preis, Erhältlichkeit und Werbung) in der Alkoholpolitik einmal mehr bestätigen. An der Konferenz wurde denn auch unmissverständlich klar gemacht, was es zu tun gilt, um die negativen Folgen des Alkoholkonsums in Europa zu vermindern.

Eine Frage blieb jedoch unbeantwortet: Wie bringt man die politischen Akteure dazu, die öffentliche Gesundheit gegenüber den wirtschaftlichen Interessen zu priorisieren? Hier ist man seit der letzten Konferenz (4. European Alcohol Policy Conference 2010) unter dem Motto „From Policy to Action“ nicht viel weiter gekommen.

Einige Ansätze einer Antwort wurden in verschiedenen Voten erkennbar: Sowohl von Seiten der Forschung als auch der NGOs wurde die Alkoholindustrie als Akteur identifiziert, welcher seine Macht wo immer möglich und ohne ethische Bedenken hemmungslos ausübt. In diesem Sinne wurde an der Konferenz das Bewusstsein geschärft, dass die Verminderung alkoholbezogener Probleme nur möglich wird, wenn NGOs und Forschung mit vereinten Kräften, mit den vorhandenen wissenschaftlichen Resultaten und der nötigen Professionalität Einfluss auf die politischen Prozessen nehmen. Nur so kann ein Gegengewicht zur Dominanz der Alkoholindustrie geschaffen und nur so können deren Argumente gekontert werden. Das AMPHORA-Manifest, das anlässlich der Konferenz verteilt wurde, und das dazu publizierte Video, das auf der Website [www.amphoraproject.net](http://www.amphoraproject.net) veröffentlicht ist, sind ein vielversprechender Anfang.

Lausanne, 14.11.2012